

Franz Josef Rohrer

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **46 (1905)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Josef Rohrer.

Als das neue Jahr 1838 seinen Einzug hielt, brachte es Nidwalden gleich am ersten Tage ein Geschenk, das später dem Lande zu besonderem Heil und Segen gereichen sollte. Dieses Neujahrs-

geschenk war ein Knäblein, das braven, biedern

Bauerleuten entstammte u. auf einem der schönsten und ertragreichsten Güter des

Stanserbodens, in der Fuhr zu

Ennetmoos das Licht der Welt erblickte.

Seine Eltern,

Nikolaus

Rohrer und Aloisia Am-

stad waren

von einem

wahrhaft

christlichen

Geiste erfüllt;

sie dankten

Gott für das

Geschenk eines

Kindes u. ihr

Sinnen und

Streben ging

einzig dahin,

den kleinen

Weltbürger

für den

Himmel zu er-

ziehen.

Der Knabe,

der in der

Taufe den

Namen Franz Josef erhalten hatte, wuchs

heran, wie andere Knaben auch, ging in die

Schule, aber lernte fleißiger und eifriger, als

mancher, der mit ihm auf der gleichen Schul-

bank herumrutschte und besonders im Beten tat

er es schon damals vielen seiner Altersgenossen zuvor. Die guten geistigen Anlagen, sein eingezogenes Wesen und seine aufrichtige Frömmigkeit ließen es nicht undeutlich erkennen, daß Gott

diesen

Bauern-

knaben zu et-

was Höherem

bestimmt und

zur einstigen

Arbeit in sei-

ner Weinberg

berufen habe.

Aus der Pri-

marischule ent-

lassen fand

Franz Josef

Rohrer Auf-

nahme in die

Lateinschule

der Ehrw.

Väter Kapu-

ziner in

Stans, die

damals frei-

lich noch eine

bescheidene

Zahl von

Schülern auf-

wies. Ueber-

all blühten in-

dessen in der



Herrn Abt Heinrich u. s. w. Auch unser junge eifrige Student suchte sich diesen Umstand zu nutzen zu machen und sich an diesen beiden Anstalten tüchtig auszubilden, als er sich aber für das Studium der Theologie entschlossen hatte,

sagte er seinem Heimatland Lebewohl und pilgerte gleich manchen andern jungen Männern seiner Zeit nach den Universitätsstädten Tübingen und Freiburg i. B., um sich mit allem Eifer dem Studium der hl. Wissenschaften zu widmen. „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes.“ Diese hl. Furcht befeelte den angehenden Theologen und begleitete ihn bei seiner Vorbereitung auf den Priesterstand. Studieren und Beten war seine ausschließliche Beschäftigung, andere Freuden, an denen junge Leute sich so gerne ergötzen, kannte er nicht. Der Same, den gott-erleuchtete Lehrer in sein Herz austreuten, ging auf und brachte reiche Früchte.

Nachdem Franz Josef im Seminar in Chur Aufnahme gefunden hatte, empfing er dort am 9. August 1863 die hl. Priesterweihe, in der Pfarrkirche zu Stans brachte er Gott sein erstes hl. Opfer dar.

Um diese Zeit entstand in Nidwalden eine neue Kaplaneipfründe. Dieselbe war für die Uerte Büren nüd dem Bach zur Notwendigkeit geworden, darum gab der Hochwürdigste Bischof von Chur gerne seine Erlaubnis zur Errichtung derselben. Am 28. Februar 1864 wurde für die neue Filiale von Stans der erste Kaplan gewählt, die Wahl fiel auf den seeleneifrigen Neupriester Kohrer, der dem Rufe gleich nach dem Austritt aus dem bischöflichen Seminar am 4. September des gleichen Jahres Folge leistete.

Heißt es überhaupt: „Aller Anfang ist schwer“, so war die auf den neuen Kaplan von Büren harrende Arbeit doppelt schwer. Ihm war die schwierige Aufgabe übertragen, den Bau einer neuen Kapelle und des Brundhauses zu leiten. Es ist schließlich nicht schwierig, einen Neubau aufzuführen, wenn das nötige Geld vorhanden ist, aber gerade dieses fehlte und so blieb dem Büerer Kaplan nichts anders übrig, als auf die Bettelreise zu gehen. Büren hatte bereits das Opfer von nahezu 11,000 Franken gebracht, der hl. Vater zu Rom hatte 1000 Franken gespendet und die Landesregierung 500 Franken. Noch über 7000 Franken mußten aufgebracht werden und der neuerwählte Kaplan sammelte diese Summe unter zahllosen Mühen und unter vielem Verdruf.

Die Tätigkeit des seeleneifrigen Priesters blieb in Nidwalden nicht unbekannt und als die Beckenrieder ihren Pfarrhelfer verloren, richteten sie ihren Blick nach Büren und baten den dortigen Kaplan, zu ihnen zu ziehen. Manchem andern wäre

vielleicht die Gelegenheit willkommen gewesen, die lästigen Sorgen, die den „Büererherr“ drückten, abzuschütteln, — nicht so war es bei Kaplan Kohrer. Er wollte auf seinem Posten ausharren, die Arbeit, die er mutig übernommen hatte, zu Ende führen und darum gab er den Bittstellern von Beckenried eine abschlägige Antwort. Das letzte Wort war aber in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen, den Entscheid fällte der hochwürdigste Bischof und beauftragte Kaplan Kohrer, die Wahl zum Pfarrhelfer von Beckenried anzunehmen, dieselbe erfolgte nun auch wirklich am 1. Nov. 1868 fast einstimmig.

Auch in seiner neuen Stellung fand Pfarrhelfer Kohrer Arbeit übergenug. Der Herr Pfarrer von Beckenried war ein Greis von über 70 Jahren und zugleich kränklich; es war ihm daher nicht zu verargen, wenn er einen Teil seiner Sorgen auf jüngere Schultern legte. Zudem mußte Herr Kohrer den Unterricht an der obern Knabenschule übernehmen und er erteilte denselben mit solcher Sachkenntnis und solchem Erfolg, daß er für seine Leistungen im Schulberichte die höchste Anerkennung erntete. Im Jahre 1874 wurde der tüchtige Schulmann selber vom Landrate zum kantonalen Schulinspektor erwählt, ließ sich aber nur für eine Amtsdauer zur Annahme der Wahl bestimmen.

Als hochw. Pfarrer und Jubilar Andreas Ambauen am 8. Oktober 1872 sein langes, verdienstvolles Leben beschloß, da herrschte kein Zweifel, daß Pfarrhelfer Kohrer sein Nachfolger sein würde. Nur nach längerem Sträuben und Zögern konnte sich Herr Kohrer entschließen, die am 26. Januar 1873 auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Ueber seine Wirksamkeit als Pfarrer von Beckenried schreibt ein Mann, der dieselbe aus der Nähe zu betrachten Gelegenheit hatte: „Pfarrer Franz Kohrer faßte sein Amt ernst auf. Er hielt auf gute Sitten und stramme Ordnung in der Gemeinde, unerfrocken und scharf geißelte er das Laster auf der Kanzel, tadelte Unzukömmlichkeiten. Vielleicht nur zu rasch schrieb er seine Briefe an die Gemeindevorsteher, wenn ihm etwas Polizeiwidriges zu Ohren kam. Er war Sanguiniker und das geschehene Unrecht brachte ihn bald in Aufregung und zu raschem Handeln. Das streute ihm, wie ein Nekrolog sich ausdrückt, manche Dornen auf seinen segensreichen Lebensweg, namentlich wenn ungenügende Information zugrunde lag. Aber wir kannten seinen guten Willen und daß nur die edelsten Absichten, nur

der Abscheu gegen das Böse und der Eifer für das Gute, die Leitmotive waren.“

So segensreich Herr Rohrer auch als Pfarrer wirkte, in seinem Herzen fühlte er sich nicht befriedigt. Es erwachte in ihm ein Sehnen, das ihn anderswohin zog. Er glaubte in sich den Beruf zum beschaulichen Leben zu fühlen, zur ungetheilten Hingabe an Gott in klösterlicher Einsamkeit. Ohne jemanden etwas von seinem Entschlusse mitzuteilen, um auf keinen Widerstand zu stoßen, ohne seiner Gemeinde eine Anzeige zu machen, um nicht gegen Bitten und Tränen ankämpfen zu müssen, ohne von seinen Pfarrkindern sich zu verabschieden, verließ Herr Rohrer am 6. Mai 1882 seine Pfarrgemeinde. Er klopfte an verschiedenen Klöstern an, in keinem fand er Aufnahme, Gottes Hand wies ihn, wie einst den Seligen im Raust, zurück in seine Heimat, dort sollte er noch weiter arbeiten zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen.

Im freundlichen von der Welt abgeschlossenen Wiesenberg fand er einen Posten, der ihm zusagte, dort übernahm er 1883 die Kaplaneipfründe. Pfarrer wollte er nicht mehr werden, obwohl sich ihm zu wiederholten Malen Gelegenheit bot.

Als den 14. Januar 1885 der bischöfliche Kommissar und Pfarrer Remigius Niedberger in Stans starb, trug der dortige Kirchenrat Herrn Kaplan Rohrer die erste Pfarrpfründe im Lande an; der bescheidene Mann lehnte ab, ließ sich aber zum Pfarrhelfer in Buochs wählen. — Zweimal ersuchten im Laufe der Zeit die verwaissten Pfarrkinder von Buochs den Helfer, ihr Pfarrer zu werden — umsonst, 19 Jahre lang harzte er auf seinem Posten aus, bis der Herr ihn unerwartet schnell zum Lohne rief.

Was hat Herr Pfarrhelfer Rohrer während dieser Jahre nicht alles getan? Unermüdtlich war sein Eifer im Verkünden des

Wortes Gottes, er zählte zu den besten Predigern im Lande. Seine Beredsamkeit war von einem hl. Feuer der Begeisterung durchglüht, von inniger Ueberzeugung durchdrungen, Menschenfurcht und Schmeichelei lagen ihm fern. Das Volk hörte ihn gerne, denn er wußte den rechten Ton zu treffen, seine Predigten waren eine Frucht ernster Vorbereitung und des Gebetes.

Gebet hat Herr Rohrer viel, sehr viel, vom Morgen früh bis spät am Abend. Seine größte Freude war es, in glühender Andacht vor dem Allerheiligsten zu weilen. Mit kindlicher Liebe verehrte er die Gottesmutter Maria, begeistert verkündete er ihr Lob besonders in den Bruderschaftsversammlungen des unbefleckten Herzens Mariä.

So arbeitete Pfarrhelfer Rohrer unermüdtlich zur Ehre Gottes und am Heil der Seelen.

Pfarrhelfer Rohrer erfreute sich stets einer rüstigen Gesundheit, nur das letzte Jahr begann an derselben zu rütteln. Der Arzt riet ihm, sich etwas Ruhe zu gönnen. Er hoffte diese und mit ihr zugleich die Stärkung seiner Kräfte im neuerrichteten Priesterheim in Zizers, Kanton Graubünden zu finden. Dort traf ihn am 23. Juli während der hl. Messe ein Schlaganfall, an dessen Folgen der fromme und musterhafte Priester in der folgenden Nacht verschied. Der Herr hatte beschlossen, dem getreuen Diener, dem unermüdtlichen Arbeiter im Weinberge den wohlverdienten Lohn im Himmel nicht länger vorzuenthalten. Seine sterblichen Ueberreste wurden in die Heimat des Dahingeshiedenen, nach Buochs gebracht, um dort ihre Ruhestätte in der Pfarrkirche zu finden. 25 Amtsbrüder und eine überaus zahlreiche Menge Volkes waren zur Totenfeier erschienen, ein Beweis, welche Verehrung und Liebe man gegen den Verstorbenen hegte.

Er ruhe im Frieden!

P. Johannes von Ulm.

Eine wahre Begebenheit.

Es war in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, jener vielbewegten Zeit, wo Kaiser Karl V. über Deutschland das Szepter führte.

Ein stiller Abend begann in den zwar engen, aber stattlich gebauten Gassen der alten Reichsstadt Ulm zu dämmern; die scheidende Sonne sandte